

Monika Tworuschka

Gefährliche Freunde

Ein Kriminalroman gegen Rassismus und Antisemitismus

Der Jugendkrimi „Gefährliche Freunde“, die in ihr handelnden Personen sowie die Organisationen „AVH“ und „Attack 732“ sind frei erfunden, nicht jedoch die dahinter stehende Gesinnung.

In Erinnerung an Esther Bejarano, die mich sehr beeindruckt hat, und für meine Enkel, damit sie wachsam bleiben

Impressum:

Monika Tworuschka
Gefährliche Freunde

Umschlaggestaltung: Christopher Tworuschka

1. Auflage 2021

© 2021 Westarp BookOnDemand
in der Mediengruppe Westarp
Kirchstr. 5 - 39326 Hohenwarsleben
www.westarp.de, www.westarp-bs.de, www.book-on-demand.de

ISBN: 978-3-96004-111-5

Druck und Bindung: Kühne & Partner Druck GmbH, Helmstedt
www.druckerei-kuehne.de, www.unidruck7-24.de

Printed in Germany.

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die der
fotomechanischen Vervielfältigung oder Übernahme
in elektronische Medien, auch auszugsweise.

Inhalt

Der letzte gemeinsame Abend?

Spuren, die im Nichts verlaufen

Lehmanns Entscheidung

Wie konnte das nur geschehen?

Jans` Welt

Lucas` Sorgen

Ein Kätzchen oder zwei

Ein unheilvoller Brief

In der Schule

Beim Fußballtraining

Diskussion in der Aula

Gemeinsames Mittagessen

Ein zweiter Besuch in der Zoohandlung

Burg Felseck

Geheime Pläne

Auf dem Waldspielplatz

Zoff auf der Burg

Lagebesprechung

Die Nachtwanderung

Gefährliche Begegnung am Badesee

Ein Besuch im Kloster

Die Mutprobe

Alpträume

Das Versteck

Bange Stunden

Samiras Auftrag

Einsicht

Gefangen in der Dunkelheit

Geständnisse

Verraten und verkauft

Hundert Jahre Unterschied

Der versteckte Brunnen

Das Geheimnis des Nordturms

Zu spät?

Verzweifelte Suche

Bewährungsprobe

Lehmans Entschluss

Rettung in letzter Minute

In Sicherheit

Der letzte gemeinsame Abend?

Wegen des Gewitters können Adil, Sebastian, Firas, David, Jan und Luca nach dem Abendessen draußen nichts unternehmen und haben sich in den Gemeinschaftsraum der Jugendherberge zurückgezogen.

„Tischtennis, Adil?“, schlägt Sebastian vor. Normalerweise genügen solche kurze Andeutungen, um sich mit seinem Freund zu verständigen. Dieses Mal ist es jedoch anders! Schon wenige Stunden später fragte sich Sebastian immer wieder, ob er die Katastrophe hätte abwenden können, wenn er zu seinem Freund vorgedrungen wäre. Aber da war es schon zu spät!

Als Adil vor gut zwei Jahren in ihre Klasse kam, hatten sich beide auf Anhieb sehr gut verstanden. Bald stellte sich heraus, dass sie nicht nur gemeinsame Interessen wie Fußball, Computer, Geschichte und einen ausgeprägten Gerechtigkeitssinn teilten. Sie ergänzten sich auch auf wunderbare Weise: Adil war ein Draufgänger, Sebastian eher besonnen. Adil hatte alle wichtigen Termine drauf, während Sebastian etwas verpeilt war. Sebastian war in Sprachen besser, Adil in Naturwissenschaften. Meistens aber herrschte zwischen ihnen stilles Einvernehmen, wenn sie nicht gerade über dieselben Witze lachten. Ihr Fußballtrainer Thomas Berger hatte für sie den Spitznamen die „Ungleichen Zwillinge“ erfunden. Ähnlich sahen sich Sebastian und Adil wirklich nicht: der eine groß, rothaarig, sommersprossig, blaue

Augen und schlaksig, der andere mittelgroß, dunkelhaarig, braunäugig und kräftig.

Adil ist dreizehn Jahre alt. Inzwischen leben er und seine Geschwister, die zwölfjährige Leila und die zehnjährige Samira, schon drei Jahre in Deutschland. Am Anfang war alles nicht leicht gewesen. Auf ihrer Flucht aus Syrien hatten sie viel Trauriges erlebt und oft Angst gehabt. Inzwischen haben Adil und seine Schwestern ziemlich gut Deutsch gelernt und Freunde gefunden.

Adils Mutter hat eine andere syrische Familie aus der Nachbarschaft kennengelernt und besucht diese öfter. Adil ist mit dem gleichaltrigen Firas befreundet, Leila trifft sich oft mit seiner Schwester Zahra.

„Tischtennis, Adil?“, wiederholt Sebastian. Es passt überhaupt nicht zu Adil, nicht zu antworten. Sebastian kann seinen Freund einfach nicht erreichen. Adil starrt auf sein Smartphone. Vielleicht schaut er wieder ein Video seines Lieblingsrappers. Aber Sebastian hält das für einen Vorwand. Warum will er nicht antworten? Irgendetwas stimmt da nicht!

„Ich würde mit dir spielen.“ David steht auf und gesellt sich zu Sebastian. Nach einem zögernden Blick auf Adil geht er mit David zur Tischtennisplatte.

Jan starrt missmutig auf sein Smartphone. Er weiß auch nicht, warum er keine Lust zum Spielen hat. Heute

erscheinen ihm die Gestalten seines Spiels langweilig, nicht echt genug.

Luca ist völlig in Gedanken versunken. Auf dem Klosterhof hat er heute eine Katze gesehen, die fast genauso aussah wie sein Tom. Sofort wird er wieder traurig, wenn er daran denken muss, dass zu Hause kein kleiner getigelter Kater mehr auf ihn wartet. Nach dem Besuch im Kloster kamen ihm auch Zweifel, ob sie ihre Pläne wirklich in die Tat umsetzen sollten. Aber ohne Jan wollte er keinen Rückzieher machen.

Auch Adil denkt mit Unbehagen an die kommende Nacht. Er hatte gestern schnell ja gesagt, weil er sich seit Wochen über Jans und Lucas Lästereien ärgerte. Aber er hat Firas nicht gefragt, ob er mit dem nächtlichen Abenteuer einverstanden ist. Schließlich kennt er ja die Ängste seines Freundes. Er hätte ihn nicht überrumpeln dürfen! Er muss unbedingt noch einmal allein mit Firas sprechen. Nur sind sie heute nie allein!

Seine Freundschaft zu Firas ist anders als die zu Sebastian. Bei Firas hat er immer das Gefühl, dass er ihn beschützen muss, dass er seine Hilfe braucht.

Firas war mit seinen Eltern und Geschwistern zunächst in die Türkei geflohen. Von dort wollten sie in einem Boot über das Mittelmeer zu den griechischen Inseln gelangen. Die Überfahrt war sehr stürmisch. Nachts war es sehr kalt. Das Boot schwankte in hoher See, und dann geschah etwas

Schreckliches. Doch darüber sprachen Firas und seine Schwester Zahra nicht.

Erst wohnte die Familie in einem Aufnahmelager, bevor sie in ihr Nachbarhaus zogen. Schon damals spielte Firas mit anderen Jungen Fußball. Jetzt kickt er zusammen mit Adil im Verein.

Firas hat sich wie oft ganz in die Kapuze seines Pullis zurückgezogen. Adil beugt sich vor. „Ich habe dir doch gesagt“, beginnt Firas flüsternd. „Also, vor ein paar Wochen war ich doch mit Zahra und Samira in der Zoohandlung wegen der Katzen. Und der Lehmann, also der Zoohändler, war so merkwürdig. Im Lieferwagen auf dem Hof habe ich Kisten entdeckt. Und da war so ein unheimlicher Mann. Vor dem hatte ich richtig Angst!“ „In den Kisten werden Tiere drin gewesen sein. Ist doch eine Zoohandlung, oder?“ Adil findet das nicht so aufregend. Eigentlich will er dringend mit Firas über die kommende Nacht reden.

„Schon!“, gibt Firas zu. „Aber dann hätten in den Kisten Löcher sein müssen, und man hätte die Tiere doch auch hören müssen.“ „Nicht unbedingt. Ist das alles?“ Adil ist nur mäßig interessiert. „Den Mann habe ich später wiedergesehen. Der war neulich...“

Ein schriller Schrei lässt ihn zusammenzucken. Jan steht auf seinem Stuhl und deutet auf eine riesige Spinne neben seinem Fuß. Sie sieht wirklich etwas gruselig aus, muss Luca zugeben. Selbst ihm war nicht klar, dass Jan panische Angst

vor Spinnen hat. Jan greift zu seinem Turnschuh und holt aus. „Ich zerquetsche dich, du elendes Monster!“ „Stopp!“ ruft Firas. Seelenruhig nimmt er die Spinne in die Hand, hebt sie vorsichtig hoch und trägt sie zur Fensterbank, von der sie eilig weg krabbelt. „Auch kleine Tiere wollen leben!“ Andern vorwerfen, dass sie Angsthhasen sind und sich selbst vor Spinnen fürchten! Zum ersten Mal verspürt Firas Jan gegenüber keine Furcht, sondern Verachtung. Lucas Blick kann Firas nicht ganz deuten. Aber er ist nicht so kritisch wie sonst.

Eine Stunde später löst sich die kleine Versammlung auf. Das darf doch nicht wahr sein! Nicht zum ersten Mal biegt Luca falsch zum Schlafsaal ab. Die Jugendherberge in der alten Burg hat einfach zu viele Gänge und Türen! Kopfschüttelnd läuft er zurück und biegt nach links. Prompt landet er vor einer verschlossenen Tür. Er geht noch einmal zurück, dann nach rechts und erreicht den Schlafraum. Ganz wohl ist auch Luca bei der Sache nicht. Jan und er haben Adil und Firas keine Wahl gelassen. Ist das fair? Jan ist bereits eingeschlafen. Luca versucht, ihn wach zu rütteln. Aber sein Freund schläft wie ein Stein.

„Du, ich will dich was Wichtiges fragen“. Luca packt seinen Freund bei der Schulter. Plötzlich schreckt Jan hoch. „Lucius!“, ruft er angsterfüllt. „Lucius, Hilfe!“ „Wer um aller Welt ist Lucius?“, fragt sich Luca ratlos.

Spuren, die im Nichts verlaufen

„Schaffst du vor Dienstbeginn noch die Einkäufe?“ Oberkommissar Torsten Schlüter schreckt von dem Bericht hoch, den er gerade gelesen hat und schaut seine Frau Hanna an.

Konnte es wirklich sein, dass keine der Nachforschungen ein Ergebnis gebracht hat? Vor ein paar Wochen waren seine Kollegen und er überzeugt, dass die Spur in ihre Stadt führte, dass der oder die Täter in der Nähe lebten und auch ihre Ware in der Nähe versteckt hatten. Doch alle Spuren verliefen bis jetzt im Nichts. Selbst der vielversprechende Hinweis und die anschließende Durchsuchung der Lagerhalle brachten sie nicht weiter. Für den morgigen Tag sind weitere Razzien geplant.

„Also, was ist nun? Zur Not schaffe ich es auch.“ Frau Schlüter arbeitet bei ihrer Freundin in der Buchhandlung. Die macht erst in einer Stunde auf.

„Schon gut. Eigentlich habe ich genug Zeit.“ Ihr Mann schenkt sich noch eine Tasse Kaffee ein, räumt seine Unterlagen zusammen. „Du vermisst die beiden auch!“, stellt Hanna lächelnd fest. „Stimmt. Frühstück nur zu zweit ist echt ungewohnt. Lena und Sebastian haben aber vermutlich jede Menge Spaß!“

Hanna Schlüter räumt Tassen, Teller und Besteck in die Spülmaschine und wischt die Arbeitsfläche ab. „Das glaube ich auch.“ Lena verbringt mit ihren Freundinnen wieder

einmal ein paar Ferien-Tage auf dem Reiterhof, wo sie regelmäßig voltigiert. Kurz nach den Ferien stehen mehrere Turniere an, auf die sie sich mit den anderen Voltigierern gut vorbereiten will.

Sebastian befindet sich mit seiner Mannschaft auf einer Fußballfreizeit in der Jugendherberge Burg Felseck. Zu Hause ist es ziemlich still geworden, seit die zwei lebhaften Jugendlichen verreist sind.

„Hoffentlich unternimmt Sebastian nichts Gefährliches!“ Torsten wirft Hanna einen leicht belustigten Blick zu. „Tut er bestimmt nicht. An was hattest du genau gedacht?“ „Nichts Bestimmtes. Aber Jungen in dem Alter sind manchmal unüberlegt.“ „Stopp!“ Torsten Schlüter legt seinen Arm um ihre Schulter. „Sebastian ist nie leichtsinnig!“

„Aber heilfroh, einmal der mütterlichen Fürsorge zu entrinnen“, denkt Torsten Schlüter, spricht es aber nicht aus.

In diesem Moment vibriert sein Smartphone. „Markus?“ Er erwartet dringend einen Bericht seines Kollegen.

Dann lauscht er, erst verwundert, dann erschrocken. „Sebastian! Bitte sprich langsamer! Was genau ist passiert?“ Hanna wird blass. „Ist was mit Sebastian? Rede schon!“ „Nein, nicht mit Sebastian. Aber seine Freunde sind anscheinend in großer Gefahr.“

Lehmanns Entscheidung

Als Erwin Lehmann den Lieferwagen aus der Garage holt, zittern seine Knie. Hoffentlich würde ihnen niemand folgen. Am besten wäre es, wenn sie erst kurz vor Mitternacht aufbrechen; denn jetzt im Sommer ist es lange hell.

Schon seit Wochen hatte er fieberhaft gehofft, die heiße Ware loszuwerden. Aber jetzt, wo die Übergabe stattfinden soll, ist ihm mehr als mulmig zu Mute.

Die Polizei hatte mehrere Razzien durchgeführt. Auch seinen Laden hatten sie durchsucht. Da war er froh, dass er sich gegen Scheffler durchgesetzt hatte. Das war gar nicht so einfach gewesen. Damals hatte er immer wieder eindringlich auf Scheffler eingeredet und gefragt:

„Wann können wir die Kisten endlich übergeben?“

„Das dauert noch. Unsere Kunden sagen Bescheid. Überlass` das mir!“ Schefflers schneidende Stimme duldet keinen Widerspruch.

„Und wo lasse ich die Kisten so lange? Wenn man die bei mir findet, bin ich dran.“ Lehmann hatte plötzlich große Angst bekommen.

„In deinem Laden. Da stehen sie doch gut!“ Doch Lehmann hatte sich gewehrt. „Auf gar keinen Fall!“ „Dann lass dir etwas einfallen! Du kennst dich ja hier in der Gegend aus.“

Horst Scheffler war damals zu keiner längeren Diskussion bereit gewesen: Lehmann hatte ohnehin zu viele Bedenken. Erwin Lehman hatte tief Luft geholt. „Hier fallen die zu sehr auf. Vorhin waren Kunden hier. Die haben misstrauisch auf die Kisten geguckt.“ „Ach, das bildest du dir nur ein. Warum sind die denn überhaupt noch im Hof?“ „weil hinten im Lager zu wenig Platz ist.“

In diesem Augenblick war Horst Scheffler der Junge eingefallen. War der zufällig im Hof gewesen, oder hatte er einen Verdacht? Eher unwahrscheinlich, aber vielleicht...“ „Wo sollen die Kisten denn hin?“ hatte er überlegt. „Ich habe eine Idee, wo wir sie lassen. In meinem Laden bleiben sie keinesfalls.“ „Nun gut. Dann bringen wir sie zu einem anderen sicheren Versteck!“ Scheffler fand immer noch, dass Lehmann maßlos übertrieb.

„Nein, tue ich nicht. In der Zeitung stand, dass die euren Verein scharf beobachten.“

„Kameradschaft, nicht Verein“, beschwichtigte ihn Scheffler. „Und inzwischen gehörst du zu uns. Vergiss das nicht!“ Ja, er gehörte jetzt dazu! Das war es, was Lehmann bedrückte, ihm den Schlaf raubte. Bis jetzt war Lehmann nur Mitwisser. Aber dieses Mal wäre er Mittäter. Auf was hatte er sich da nur eingelassen?! „Wir treffen uns heute noch mit den Kisten auf einem Wanderparkplatz. Ich schicke dir die Koordinaten. Alles weitere erkläre ich dir vor Ort.“ Noch

am selben Tag hatten sie die Kisten an dem von ihm vorgeschlagenen Ort versteckt. Keinen Augenblick zu früh.

Als er zufällig am nächsten Tag aus dem Fenster blickte, sah er einen Polizisten, der durch die Fußgängerzone Streife ging, kurz vor dem Laden blieb er stehen. Lehmann stockte der Atem.

In diesem Moment bewegte sich auch schon der Türkнопf. Die Polizei konnte doch noch gar nichts wissen! Aber warum verirrte der Polizist sich dann in sein Geschäft?

Ein leises Bimmeln ertönte, langsam öffnete sich die Tür. Lehmann überlegte fieberhaft, was er auf eventuelle Fragen antworten sollte. Da erschien zögernd der Kopf einer Frau hinter der Eingangstür. "Entschuldigung, wo bekomme ich Postkarten?"

„Direkt nebenan.“ Erleichtert begleitete Lehmann die Frau vor die Tür und zeigte ihr das Schreibwarengeschäft. Da sah er, wie der Polizeibeamte in der Post verschwand. Gerade noch Glück gehabt! Oder etwa doch nicht?

Seine Gedanken überschlugen sich. Hat er vielleicht damals doch die falsche Entscheidung getroffen?

Aber heute Nacht würde der Spuk ein Ende haben. Dann würde ihm ein riesiger Stein vom Herzen fallen.

Wie konnte das nur geschehen?

Als die Jungen vor der Höhle eintreffen, sehen sie Leila, Lena und Zahra, die sich am Eingang niedergekauert haben. Nur wenige Meter haben sie sich in das Innere gewagt – gerade so weit, um vor dem prasselnden Regen Schutz zu finden. Die Kinder starren ins Dunkle. Ihr angstvoller Blick verrät sofort, dass die Gesuchten noch nicht aufgetaucht sind.

Zahras Gedanken überschlagen sich. Sie musste sofort an ihre Eltern denken. Die hatten schon genug Leid erfahren. Firas durfte nichts passieren! Und Adil natürlich auch nicht!

Kurze Zeit später fährt ein Polizeiauto vor. Zwei Beamte steigen aus und gehen auf die Versammelten zu.

„Wer hat die Jungen das letzte Mal gesehen?“, wendet sich Oberkommissar Schlüter an Luca und Jan.

„Das waren Luca und ich. Vorgestern.“ Jans Stimme ist nur ein schwaches Wispern.

Hauptkommissar Krüger blickt forschend in das Innere der Höhle. Im Hintergrund kann man zwei Gänge erkennen, die in den Berg führen. „Heißt das, die beiden könnten noch in der Höhle sein?“

„Das wissen wir nicht genau“, murmelt Jan.

Der Kommissar wendet sich an Harald Gruber, den Herbergsvater:

„Sagen Sie, Herr Gruber, gibt es in den Höhlen eigentlich Trinkwasser?“

Harald Gruber überlegt einen Moment: „Trinkwasser nein, aber Wasser ja. Das macht mir noch zusätzlich Sorge. Wenn die Kinder den Gang nach links genommen haben, kommen sie in den tiefer gelegenen Bereich. Der steht bei Regenfällen oft unter Wasser.“

„Und was ist mit dem Gang dort auf der rechten Seite?“ erkundigt sich Hauptkommissar Krüger.

„Der führt nach oben, weiter in den Berg. Der ist auch sehr gefährlich!“

Sebastian und David sind ganz blass. Die Polizisten betreten die Höhle. Bald schon verschluckt sie das Dunkel.

Die Wartenden blicken sich stumm an. Manchmal schaut einer verstohlen auf die Uhr. Keiner wagt, etwas zu sagen. Immer wieder spähen Leila und die anderen in die Gänge, die im Dämmerlicht im Berg verschwinden. Jeden Moment hoffen sie, vertraute Stimmen zu hören – vergeblich.

Plötzlich sind Schritte zu hören. „Firas und Adil!“, frohlockt David. „Sie haben sie endlich gefunden!“ Doch es ist nur einer der Männer aus dem Suchtrupp.

„Wenn sich eure Freunde in diesen Gang verirrt haben, dann...“ Sebastians Vater verstummt, sein sorgenvoller Blick lässt Schlimmes befürchten.

„Was passiert dann?“ Sebastian versucht, das Zittern in seiner Stimme zu verbergen. „Dann besteht wenig Hoffnung, sie lebend herauszuholen!“ Nun hat er doch ausgesprochen, was er den Kindern eigentlich verheimlichen wollte – zumindest so lange, wie noch ein Funken Hoffnung bestand.

„Aber die Höhlen sind groß. Vielleicht sind sie in einem der oberen Gänge, die weiter in den Berg führen.“ Harald Gruber versucht, den Kindern Mut zu machen, obwohl ihm selbst alles andere als zuversichtlich zu Mute ist. Dafür kennt er die Höhlen und ihre Gefahren zu gut.

„Die müssen die doch einfach finden! Die Polizei sucht doch so schon so lange.“ In Lucas Miene spiegeln sich gleichzeitig Angst und Hoffnung.

„Und was ist mit dem anderen Gang?“

„Sicher findet man sie gleich in dem anderen Gang und sie kommen bald heraus!“ Lucas Worte klingen hohl. Er war feige gewesen. Seit Jan ihm vor ein paar Wochen aus der Patsche geholfen hatte, fühlte er sich ihm verpflichtet. Und nur deshalb hatte er seinem verrückten Plan nicht widersprochen!

„Ach, wenn doch alles nur ein schrecklicher Traum wäre!“ Jans Gedanken überstürzen sich. Ihm ist ganz schwindelig. „Wenn ich die Augen schließe und wieder öffne, müsste alles wieder in Ordnung sein. Ich sitze in der Schule eine Reihe hinter Adil und Firas. Meinetwegen zoffen wir uns

auch wieder. Aber dieses Mal passe ich etwas besser auf, was ich sage.“ Ihm wird schlecht vor Angst. Was wäre, wenn der Platz vor ihm für immer leer bleibt!?

Zwei weitere Männer des Suchtrupps tauchen aus dem linken Gang auf. Obwohl sie Gummistiefel tragen, sind ihre Hosen und Jacken triefend nass. Der erste schüttelt mit dem Kopf: „Keine Spur von den verschwundenen Jungen.“

Das Donnern hat nachgelassen. Aber immer noch gießt es in Strömen. Sebastian schaut hinauf zum Wolken verhangenen Himmel. Es würde vermutlich noch mehr Regen geben, viel Regen sogar. Der Eingang der Höhle, dessen Entdeckung sie bei der Nachtwanderung so aufregend fanden, sieht jetzt nur noch düster und bedrohlich aus.

„Wenn die hier nicht herauskommen, bin ich schuld!“ Immer wieder macht sich Luca dieselben Vorwürfe. „Warum hatten Jan und er bloß diese blödsinnige Idee gehabt?“

„Und der andere Gang?“ Davids Stimme klingt brüchig, als ob auch er mit den Tränen kämpft.

„Wir sind auch dem linken Gang gefolgt“, wendet sich der Polizist, der soeben die Höhle verlassen hat, an Herrn Gruber. „Aber, Sie hatten Recht. In den unteren Gängen ist Wasser, und es regnet immer noch stark. Bis morgen steht dieser Teil der Höhle sicher ganz unter Wasser.“

„Dann ertrinken Adil und Firas!“ Leila schluchzt fassungslos.

Sebastian muss die ganze Zeit an die Nachtwanderung denken. Hatte Harald Gruber da nicht noch etwas erwähnt? Fragend dreht er sich zu Jan und Luca um. Doch die sind ganz in Gedanken versunken.

Jans Gedanken gehen einige Wochen zurück. Wie immer hatte er sich am schulfreien Samstag auf seine Computerspiele und später auf ein Fußballspiel gefreut.